Literarisch-wissenschaftliche Beilage der wöchentlichen Farmer-Zeitung „Der Courier"

Walpurgiszauber.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von A. Karsta.

„Dreißig Jahre mögen es her sein oder noch mehr," begann der alte Bergwerksdirektor und nahm einen Schluck aus seinem Glase. „Ich war damals noch ein junger Mensch, direkt von der Bergschule kam ich, und konnte nicht lange herumwählen, sondern mußte zugreifen, wo sich mir eine Stellung bot. So wurde ich nach Ungarn verschlagen, hart an die polnische Grenze, dort wo die Füchse einander gute Nacht sagen. Eine englische Gesellschaft ließ hier Bohrversuche machen, die ich überwachen sollte. Uebrigens, man hat nichts gefunden, weder Gold noch Silber noch Kohle. Aber das ist Nebensache.

Also ich lebte in jener Einöde ein samer als Robinson auf seiner Insel. Mit den Einwohnern des Dorfes konnte ich mich nicht verständigen, den Dolmetsch zwischen mir und den Arbeitern machte ein alter Saufbruder, ein Landstreicher, den ich als eine Art Aufseher angestellt hatte und den ich wohl zwanzigmal zum Teufel gejagt hätte, wenn er mir nicht als Mittelsperson unentbehrlich gewesen wäre. Nicht einmal ein Pfarrer war im Orte, mit dem man hie und da ein Spielchen hätte machen können, und der Lehrer war, abgesehen davon, daß auch er keine Silbe deutsch verstand, nicht um ein Haar intelligenter als die anderen Bewohner.

Tagsüber war ich ja so ziemlich beschäftigt, aber die Abende wurden mir furchtbar lang. Meistens saß ich auf der Bank vor meinem Hause, von wo man die ganze Dorfstraße überblickte, und schaute den Burschen und Mädchen zu, welche in der Dämmerung oder, bei Mondschein oft auch bis spät in die Nacht, hier auf- und abschlenderten.

Arm in Arm, oft zehn und mehr in einer Reihe, zogen die Mädchen über die Dorfstraße. Ihre grellrothen Röcke leuchteten im Zwielicht und die Köpfchen lugten rechts und links, daß die langen Zöpfe mit den bunten Maschen hin- und herflogen. Zu beiden Seiten des Weges hatten sich die Burschen aufgepflanzt, die Hände in den Hosentaschen, die kurze Pfeife zwischen den Zähnen, und ließen die Mädchen Revue passiren.

Später, wenn es dunkel zu werden begann, lösten sich die Reihen und die Paare fanden sich zusammen. So lernte ich nach und nach, ohne auch nur den Namen zu wissen, die ganzen Liebespaare des Dorfes kennen. Ich begann mich für die abendlichen Vorgänge auf der Dorfstraße zu interessiren, die sich vor meinen Augen abspielten wie eine Pantomime im Theater, wo man ebenfalls aus den Mienen und Gebärden den Inhalt herauslesen muß. Auch das Liebesleben auf dem Dorfe hat seine kleinen Intrigen und Verwicklungen; Eifersüchteleien und Schmollen, Zank und Wiederversöhnung ist hier ebenso zu Hause, wie auf dem glatten Boden des Salonparketts. Nur daß, entsprechend der Bildungsstufe, hier alles sozusagen primitiver, natürlicher, ungekünstelter erscheint. Aber auch die Leidenschaften, und nicht nur die edlen, haben ihre natürliche Wildheit behalten und können hoch auflodern, zu verheerenden Bränden, vor denen wir Kulturmenschen erschrecken.

Einen von den jungen Leuten vermißte ich bei den abendlichen Liebespromenaden: den Lehrer. Anfangs hatte ich das natürlich gefunden, da mir das Bild unserer deutschen Dorfschulmeister vorschwebte; als ich aber den Mann kennen lernte, einen Bauer wie alle anderen, einen eingeborenen Sohn des Dorfes, der seine Eignung zum Lehrer offenbar auf nichts anderes stützte, als auf den Umstand, daß er nothdürftig lesen und schreiben konnte, sowie darauf, daß er mit dem Bettellohn zufrieden war — das dürfte auch das Hauptmotiv gewesen sein, welches zu seiner Anstellung geführt hatte — später also wunderte mich dieser Umstand um so mehr, da ich bemerkt hatte, daß die Tochter meiner Wirthsleute den jungen Mann nicht urgern sah. Ja, mit Hilfe einiger aufgeschnappter Worte konnte ich sogar verstehen, daß sie ihn zu öfteren Besuchen einlud, wenn er gelegentlich einmal in der Schenke vorsprach; aber ihre Worte prallten ebenso wirkungslos von ihm ab, wie die noch beredteren Blicke ihrer schwarzen Augen, in deren Tiefen ein kaum verhülltes leidenschaftliches Feuer brannte.

Der März kam mit seinen herrlichen, sonnigen Vorfrühlingstagen; der Schnee scholz, die Natur erwachte zu neuem Leben. Eifrig durchstreifte ich jetzt Wald und Feld; damals habe ich begreifen gelernt, was den Reiz der Jagd ausmacht und habe bedauert, nicht imstande zu sein, eine Büchse loszuschießen. Dafür hatte ich mir einen andern Sport zugelegt: ich photographierte.

Uebung macht den Meister; anfangs sahen die Bilder, welche sich auf der Platte entwickelten, freilich dem Original nur sehr wenig ähnlich, aber das wurde allmählich besser und schließlich brachte ich es zu einer gewissen Routine, die mir erlaubte, aus meinem Apparate herauszuholen, was sich eben herausholen ließ.

Auf einem meiner Streifzüge war es, wo ich die beiden zusammen traf: den Lehrer und das Mädchen, welches die letzte, verfallendste Hütte im Dorfe bewohnte. Die Art, wie sie dicht aneinandergelehnt und die Hände verschlungen miteinander flüsterten, ließ mich über ihre gegenseitigen Gefühle keine Minute im Unklaren. Aber mehr wie dies Liebesdrama zwischen Dorfschullehrer und dem weiblichen Dorfpariah — denn ich mußte, daß das Mädchen als Hexe galt und von allen gemieden wurde —, mehr wie dies interessirte mich das malerische Sujet. Das mußte ein famoses Bild geben. Leise, um mich nicht zu verraten, schlich ich heran, mißte meinen Standpunkt und ließ den Verschluß der Kamera spielen. Dann zog ich mich unhörbar wieder zurück.

„Donnerwetter!" rief Marietta, als sie das Bild entwickelte. Und kaum kaum ein Strom von wilden, gewagten Vermuthungen, deren Sinn ich nicht verstand, aber leicht aus den glühenden Augen und den zuckenden Lippen zu lesen vermochte, über ihre Lippen. Ich erfuhr, daß ich über ein liebendes Herz zu Tode verurtheilt hätte, allein ich konnte es nicht mehr ungeschehen machen. Rasch nahm ich das Bild an mich, verschloß es in meinem Schranke und hatte bald darauf den Vorfall vergessen, um so mehr, als Wochen vergingen, ohne daß irgend etwas den Dorfrieden störte.

Der letzte Abend im April war gekommen, ein Abend, ganz anders als der heutige. Warm und mürzig war die Luft, kein Windhauch regte sich, keine Wolke stand am Himmel, um dem der Vollmond in hellem, strahlendem Glanze herumleuchtete, alles einsam in einen Silberschleier einhüllend, die elenden Hütten und den Wald dahinter und die Dorfstraße, die heute einsam und menschenleer dalag. Keines von den vielen Fenstern, die heute hier auf- und abpromenirten, war zu sehen; auch die Alten, die vor den Hausthüren zu sitzen und miteinander zu plaudern pflegten, wenn der Abend so warm war wie heute, fehlten. Das Dorf schien wie ausgestorben.

Da sich ich Peter, den deutsch redenden Ungarburschen, die Dorfstraße entlangschleichen kommen, natürlich „wie immer um diese Zeit", bereits flüchtig herumtrieben. Ich rief ihn an und fragte ihn nach der Ursache, warum heute niemand zu sehen sei.

„Sind sie alle hinausgezogen zu Haus von die Hex," lallte er. „Ja sich heute Walpurgisnacht; da führen die Hexen auf Besenstiel in Luft, um mit Teufel zu tanzen. Aber wenn man anzündet Haus, müssen sie kommen zurück in Haus und müssen verbrennen und ist Dorf sie los. Und kann sie kein Vieh mehr verhexen und keine Kinder, daß sie immer schreien und werden krank und sterben. Marijscka hat es gesagt und —"

Ich hörte nicht weiter; meine unglückselige Photographie fiel mir ein und eine dunkle Ahnung stieg in mir auf, daß das leidenschaftliche Mädchen heute einen fürchterlichen Schlag gegen die glückliche Nebenbuhlerin plante. Ich flog mehr als ich ging die Dorfstraße hinab. Noch nie war mir der Weg so lang, noch nie der kleine Hügel so steil erschienen. Endlich stand ich keuchend und nach Athem ringend oben und überfah das schmale Thal, in dem, wenig übrigen Dorf geschieden, die Hütte der „Frau" lag. Ich kam zu spät. Eine lodige Feuergarbe stieg zum Himmel und bei dem doppelten Scheine des Mondes und des brennenden Hauses konnte ich alle Einzelheiten deutlich schon vom weiten unterscheiden, während ich dem Schauplatz zueilte. Die Bauern hatten das kleine Holzhaus ringsum mit einem Wall von Reisig umgeben und trugen stets noch neues hinzu. Besonders die Thür und die Fenster waren geradezu verbarrikadirt.

Nur wenige Schritte noch war ich vom Hause entfernt, als an mir ein heller Gesellt vorüber huschte, gerade den Flammen zu: die Hexe. Ich ergriff sie und suchte sie vom ihrem wahnsinnigen Beginnen, in die brennende Hütte einzudringen, zurückzuhalten; aber die Bauern, welche beim Auftauchen des Weibes anfangs stiebenzurückgewichen waren, stürzten jetzt brüllend auf mich zu und rissen mich zurück. Im nächsten Moment war die Hexe im Innern der Hütte verschwunden, die krachend über ihrem Haupt zusammenbrach.

Am andern Tage verließ ich das Dorf; ich konnte und wollte unter dieser Mörderbande nicht länger leben. In der Komitatshauptstadt erstattete ich die Anzeige bei Gericht. Eine Kommission wurde nach dem Wattort entsendet, die auch das Räthsel löste, warum die Hexe sich in die Flammen gestürzt hatte. Zwischendem rauchenden Gebälk fand man noch eine zweite Leiche: die des Dorfschullehrers, der in der Hütte die Geliebte erwartet und so den Tod gefunden hatte. Da Thüren und Fenster verbarrikadirt waren, konnte er auch nicht entfliehen. Nach Angabe der Gerichtsärzte mußte er schon nach wenigen Sekunden infolge des Eindringens von Rauch und Brandgasen, erstickt sein.

Es wurde auch eine Untersuchung eingeleitet, aber sie verlief resultatlos. Einen Hauptschuldigen herauszufinden war nicht möglich, und das ganze Dorf konnte man doch nicht anklagen. So wurde die Untersuchung eingestellt.

— Hiccb. Arzt (einen Patienten untersuchend, der ihm wegen eines leichten Unwohlseins mitten in der Nacht hat holen lassen): „Hm, hm, konnten Sie mich nicht drei Stunden früher holen lassen?"

Patient (stotternd): „Mein Gott, es ist doch noch nicht zu spät?"

Arzt: „Nein — aber du lügst ich wenigstens noch nicht im Bett!"

Die Monduhr.

Skizze von Alwin Römer.

„Die Erde ist ein Dorf, meine Herzschaften. Nichts weiter als ein großes Dorf. Man kann hingehen, wohin man will: irgendwie kommt's alsbald immer heraus, wo uns daheim der Schuh gedrückt hat. Und wenn man zu den Russen flieht! Ich will Ihnen das beweisen!" sagte der im Klubsessel liegende kleine Baron Hohringen und zündete sich an seiner fünfzehnten Zigarette die sechzehnte an. Er war auf vierzehn Tage wieder einmal in Berlin, auf einen Monat vielleicht in Deutschland, dann trieb ihn das Reisefieber doch wieder hinaus nach Bombay oder Rio, vielleicht auch nach Hammerfest oder Jokohama. Er war ein Globetrotter erster Ordnung, der Schiffsplanken aber rollende Räder unter sich spüren mußte, wenn ihm wohl sein sollte. Hätte er nicht das nöthige Kleingeld für diese Passion gehabt, wäre er sicher der unglücklichste Mensch von der Welt aber — Schlafwagenkontrolleur geworden. Wenigstens war das seine eigene Ansicht.

„Also, passen Sie auf! als ich noch in Aschenburg bei den grünen Husaren stand, hatten wir einen Rittmeister Erichsen, Pumpöser Kerl. Straff im Dienst. Pünktlich auf die Minute. Ach, was sag' ich: auf die Sekunde! Und dabei kein Schuster! Ehrlich nach oben und unten! Einen einzigen Fehler hatte er, wenn man das für einen Fehler gelten lassen will: er trank ab und zu mal ein bißchen über den Durst, und dann wurde er ziemlich reizbar. Schließlich kam ihm der Schlaf und er nickte ein, ganz gleichgültig, wo er saß. Es hing ihm nicht aus der alten Kadettenfalle her an, einfach den Kopf auf die Arme zu legen, und am Tische forsch einen Vorschiß auf die Nacht zu nehmen.

Passirte ihm das im Kasino, gab es allerlei lustige Anzüglichkeiten, von denen er freilich nichts hörte. Da er mit seinem Kopf schon frühzeitig durch die Haare gewachsen war, so ging es über seine mächtige Tonsur her, die sich in dergleichen Viertelstunden allen Blicken herausfordernd genug darbot und Kalauer vom „Blauen Vereinland" und der „Kreisform Blumenbirnung" nebst vielen anderen Variationen hervorrief.

Diese Tonsur war aber sein heimlicher Kummer. Sie raubte ihm die Courage, bei der schönen, aber etwas schnippischen, hochmüthigen Tochter der alten Excellenz Lossow das entscheidende Wort zu wagen. Und er hätte sie doch für sein Leben gern zur Frau gehabt. Da erfuhr er eines Tages, daß ihm in dem jüngst zum Regiment versetzten Rittmeister von Goldnagel ein Nebenbuhler erwachsen sei. Das gab ihm den Muth der Verzweiflung und er beschloß, den nächsten Sonntag dazu zu benutzen, in aller Form um Fräulein Erika von Lossow zu werben.

Hatte er gegen irgend einen guten Freund etwas davon geäußert, als er am Samstag Abend in seiner Lieblingsmarke „Zeltinger Mosel" schwelgte? Ich habe es nicht erfahren können. Ich weiß nur, daß er gegen elf Uhr mit dem Haupt auf dem Tisch lag und schnarchte, auch nicht zu wecken war, als wir gingen, und seinem Schicksal überlassen wurde. Wir hatten vor, in ein Café zu bummeln, in dem eine üppige Büffetdame unsere zungrigen Herzen entflammt hatte. Schon nach einer Stunde kamen wir zurück, um noch eine Weile Skat zu dreschen. Inzwischen war Erichsen gegangen. Irgend jemand mußte es doch fertig gebracht haben, ihn zu exmuniern.

Wer in der Zwischenzeit den Raum betreten hatte, ist nie sicher festgestellt worden. Ein boshafter Kerl muß es jedenfalls gewesen sein. Und in Verdacht hatten wir allesammt Goldnagel.

Um es kurz zu machen: als der gute Rittmeister am andern Vormittag zu Lossows kam und sich verbeugte, fühlte er gleich, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Die beiden Excellenztöchter kicherten, wenn sich ihre Blicke trafen und er seine Augen zu irgend einem Bilde emporschweifen ließ, so daß ihm vor Verlegenheit unheimlich zu Muthe wurde, bis plötzlich Papa Excellenz durch eine Seitenthür eingetreten, stutzte und dann losplatzte:

„Ja, mein bester Herr Rittmeister, was haben Sie sich denn da für eine Uhr zugelegt?"

„Eine Uhr?" fragt Erichsen erstaunt.

„Ja, ja! Und sie zeigt stuck auf Dreiviertel!....." Ein dummer Witz, aber es sieht wahnsinnig komisch aus. Nehmen Sie's nicht krumm, wenn ich mich erst mal darüber auslache!"

Die Mädel lachten mit. Und er wußte noch immer nicht, was los war.

„Das ist das Zifferblatt!" sagte Excellenz und tippte ihm mit dem Finger auf seinen Mondschein. Jetzt begriff er. Es hatte ihm jemand — gestern Abend mußte es gewesen sein, als er wieder mal am Kassinotisch eingeschlafen war — mit Tintenfaß die zwölf Stunden darauf gemalt und ein paar Zeiger dazu, die auf dreiviertel zwölf zeigten. Mit zwei Handspiegeln hat er es nachher festgestellt: erröthen er brennend vor Scham und erblassend vor Grimm, wieder daheim war.

Seitdem hieß er die „Monduhr". Vergeblich suchte er den Urheber des Streiches zu ermitteln. Selbst die deutlichsten Indizien für den betreffenden Esel" wirkten nicht. Da brach er eines Abends ohne Federlesen einen Streit vom Zaun und schoß drei Tage später dem Rittmeister Goldnagel die rechte Hand kaput. Zitterblätter konnte dieser damit nicht mehr malen, Lyd mit seiner Cariete war es vorbei, in der Armee wie bei der Excellenztochter.

Aber auch Erichsen quittirte bald und verschwand. Er ging ins Ausland und galt bald für verschollen.

Trotzdem; die Erde ist eben doch nur ein Dorf. Wie ich in diesem Herbst von Veracruz nach Puebla fuhre, um eine flüchtige Bekanntschaft mit einem dort ansässigen Weizen-Nabob zu erneuern, sehe ich vor dem französischen Café einen Herrn sitzen, braun gebrannt, den Schädel voll glatt gebürsteter blonder Haare, wie ein waschechter preußischer Rittmeister.

Er sieht mich prüfend an und vertieft sich dann plötzlich in seine Zeitung.

„Erichsen," sage ich, „so entgehen Sie mir nicht!"

„Sind Sie es wirklich, Heldringen?" fragt er da und lächelt süßsauer. Verzeihung, ich ... ich kannte Sie nicht gleich wieder! Oder, um ganz ehrlich zu sein, ich wollte nicht!"

„Auch gut!" entgegnete ich kühl und will weiter. Aber er hält mich fest. Ich mußte mich zu ihm setzen und seine Erklärungen anhören.

„Die alte Welt liegt hinter mir!" begann er. „Ich habe versucht, alles zu vergessen, und es ist mir so gemach gelungen. Kein Mensch hier kennt mich von drüben her. Meine Leute halten mich für einen Norweger, und meine kleine Frau hat noch heute keine Ahnung, weshalb ich Deutschland den Rücken kehrte. Ich kann nicht darüber reden! Die Galle steigt mir noch immer ins Blut, wenn ich an den gräßlichen Sonntag denke. Lediglich wegen des verdammten Spitznamens — Sie kennen ihn ja — traut ich auch in dieser Sonnenglut die Perücke und lediglich deswegen wollte ich mich vörjin an Ihnen vorbeidrücken! — Nun müssen Sie aber mein Gast sein, auf ein paar Tage wenigstens."

Und er quälte so lange, bis ich mitging.

Er hat es gut da drüben! Die Frau ist entzückend. Das Besitzthum ist ein kleines Paradies und der Schwiegeralte ein Gentleman mit einer riesigen Menge Draht. Ich habe mich wohlgefühlt dabei!

Als ich endlich von dannen mußte, war er stark beschäftigt. Ich bat ihn, mich allein fahren zu lassen und setzte es durch. Schon hatte ich Kutscher und Diener abgefunden und war auf den Perron hinausgegangen. Da fiel mir ein, daß ich ein paar Bücher auf der Veranda vergessen hatte, und ich wandte mich noch einmal zurück, den Leuten Bescheid zu sagen.

Sie standen vor dem Tisch einer Tortillasverkäuferin und unterhielten sich lebhaft mit den Packträgern. Wie ich herantrat, hörte ich einen der braunen Burschen fragen: „War das ein Verwandter von Señor „Monduhr"? Oder gar Geschäftsfreund?"

Das ging mir denn doch über das Bohnenlied. Ich holte mir den Diener auf die Seite. Es war ein fixer Junge aus New Orleans. Er sollte mir sagen, wie sie zu dem Namen kamen. „Welchen Namen?" schwindelte er. Aber seine Augen lachten dabei. Schließlich bekannte er Farbe. In der Nachbarschaft ihres Landhauses lag eine Kneipe. Dort wohnte seit einem Jahre ein deutscher Aufwärter. Bei den Aschenburger „Grünen" hatte er gestanden, ehe er über den großen Teich gegondelt war. Der kannte die Geschichte von der „Monduhr" und hatte getreulich für ihre Verbreitung gesorgt.

Ob Erichsen schon dahinter gekommen ist, wage ich zu bezweifeln. Jedenfalls gibt es einmal einen schlimmen Tag. Aber seine kleine Frau wird lachen, daß die weißen Zähne nur so blitzen. Am meisten über die Excellenztochter! Dessen bin ich sicher!"

Er war mit der neunzehnten Zigarette fertig geworden und setzte die zwanzigste in Brand und fragte, im Kreise sich umschauend:

„Ist nun die Erde ein großes Dorf, Herrschaften, oder nicht?..."

Unverfroren.

Professor Linsemann, der nicht bloß ein berühmter Augenarzt, sondern auch ein herkulisch gebauter Mann ist, überrascht beim Nachhausekommen einen Einbrecher, der in sein Studienzimmer eingestiegen ist. Ehe dieser entkommen kann, wirft er ihn auf den Rücken, faßt seine Hände und kniet sich auf ihn. „Machen Sie keine Umstände", sagt er gutmüthig, indem er ihm in's Auge sieht, „jeder Widerstand... aber was ist das, Mann", unterbricht er sich plötzlich. „Sie leiden ja am grauen Star und müssen erblinden, wenn Sie nicht unverzüglich operirt werden!"

„Ja gewiß", erwidert der Einbrecher trocken, „deshalb war ich ja gerade hergekommen!"

Das Schicksal.

Dem einen wühlt es Furchen ins Gesicht,
Der andere überwinglt's mit Trotz und Lachen —
Das Schicksal ist nur, was wir aus ihm machen:
Denn kein Geschehen hat ein Selbstgewicht.

Gefangenenmoral.

Ueber ein Mangel an fruchtbaren Ereignissen, aufsehenerregenden Geschichten kann sich der Mensch unserer Tage wahrlich nicht beklagen. Es gibt daher alles notirlich zu, was dazu beitragen kann, Spannung, Abwechslung und Erhöhung des materiellen Elementes der Verödung entgegenzusetzen, das infolge des Wegfalls der Kriegsereignisse, die ihr vorher gewissermaßen Vorschub leisteten, sich nach und nach geltend machte. Der menschlichen Phantasie ist das aber gewiß noch nicht genug. Wir staunen zu den merkwürdigen Schreckensgeständnissen, die der eingeschlossene Mr. Hitz über Bäume hat behaupten.

Diese Phantasiegebilde sind mit den Gefängnisbesitzer angeblich nicht verwandt. Wie aus Gefängnisbesitzer angeben und den modernen Menschen, Gentlemen und Gentlewomen, wer weiß, wie eigentlich, auftäuchende Phantasien da nach strengen Gesetzen entstehen.

Wer hätte der Gedanke, daß man so ein gefährliches Ding nicht, wie bisher noch Dutzende mit Hammer und Meißel, es auch nicht vorhanden ist. Gemäß den Gefängnisbesitzer und ihr werden es lesen, daß wir vor ihnen und sie werden dir folgen. Versuch dich und sie werden dich jagen und ausgraben. Sie werden vor deinen Augen erscheinen, gemäß das Gericht zu Gefängnisbesitzer Fragen verlangen. Sogar: ich Mr. Hitz, du sie sehen und wenn du die Augen schließen. Im Gefängnis wurde die Gefängnisbesitzer Mr. Hitz sehen und wenn du die Augen schließen. Du mußt gar nicht Dummheit. Du mußt gar nicht Dummheit. Du mußt gar nicht Dummheit